

Den Weg in die Praxis ebnen

Mit Anfang 2016 sind ärztliche Ordinationen nach Möglichkeit barrierefrei zu gestalten. Damit ist allerdings nicht nur Schwellenlosigkeit gemeint, sondern etwa auch die Erreichbarkeit und Nutzbarkeit der Praxis für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen. Um bestmögliche Lösungen zu finden, sollten barrierefreie Umbauten mit Fachleuten gemeinsam geplant werden.

Im Jahr 2005 legte das Bundesbehindertengleichstellungsgesetz (BGStG) fest, dass alle für die Öffentlichkeit bestimmten Güter und Dienstleistungen auch für Menschen mit Behinderung nutzbar gemacht werden sollen, sonst liege Diskriminierung vor. Während Ordinationsneubauten bereits seit 2006 barrierefrei gestaltet sein müssen, impliziert die Bestimmung für bestehende Praxen, dass Menschen mit Behinderung, die sich durch mangelnde Barrierefreiheit diskriminiert sehen, sich ab Jänner 2016 für ein Schlichtungsverfahren ans Bundessozialamt wenden können. Ausnahme: Wenn die Beseitigung von Barrieren rechtswidrig wäre, wenn das Gebäude, in dem sich z.B. eine Arztpraxis befindet unter Denkmalschutz steht, oder auch wenn die Beseitigung der Barrieren einen unverhältnismäßig großen Aufwand bedingen würde. Nutznießer von barrierefreiem Zugang sind aber nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern auch Eltern von Kleinkindern oder Patientinnen und Patienten, die vorübergehend – beispielsweise nach einer Knie- oder Augen-OP – in ihrer Mobilität oder Sinneswahrnehmung eingeschränkt sind.

Erster Gedanke: Lift

Die erste Assoziation, die der Begriff Barrierefreiheit weckt, ist wohl das Umgehen von Stufen durch Liftanlagen und

Rampen. Diese Maßnahme verursacht oft die höchsten Kosten und wirft die brennendsten bautechnischen Fragen auf. „Hier ist Kreativität gefragt“, betont Robert Jansche, Leiter des Bereiches Bautechnik und Gestaltung beim Land Steiermark. „Manchmal lässt sich ein Hintereingang stufenlos umbauen, ein Lift im Treppenauge installieren oder ein Treppenplattformlift, ähnlich einem Schrägaufzug, errichten. Um gute Lösungen zu finden, muss man sich die Gegebenheiten vor Ort anschauen.“

Erreichen Menschen im Rollstuhl – und das sind bundesweit immerhin 50.000 –, mit Rollatoren oder Kinderwagen einmal die Ordination, erfordert ihre spezielle Situation auch erweiterte Türbreiten, Raum zum Rangieren des Kinderwagens oder Rollstuhls sowie entsprechende Abstellplätze. An der Rezeption sorgt ein abgesenkter, unterfahrbarer Bereich für problemlose Kommunikation mit kleinen Menschen oder Rollstuhlfahrenden. Ein Freiraum für Rollstühle im Warteraum signalisiert: Hier ist Platz für mich.

Nächster neuralgischer Punkt: Das WC. Damit es RollstuhlfahrerInnen benutzen können, braucht es nicht nur einen erhöhten Sitz und ein unterfahrbares Waschbecken, sondern auch Min-

destmaße von 165 mal 215 cm. „Platz für ein Behinderten-WC kann auch dadurch geschaffen werden, dass WC und Waschaum zusammengelegt werden“, schlägt Jansche vor.

Fachrichtung bedingt Ausstattung

Rollstuhltauglichkeit allein macht eine Ordination allerdings noch nicht barrierefrei. Dazu gehören auch Erleichterungen für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigung. Die Mehrzahl dieser Anpassungen ist sogar relativ einfach und kostengünstig umzusetzen: beginnend mit der kontrastreichen Beschilderung in großer Schrift, über den ausreichenden farblichen Unterschied zwischen Boden und Wand, bis zur Kenntlichmachung von Glaswänden. Die erforderlichen Kontrastpunkte an hellen Wänden wurden vermutlich schon intuitiv installiert – durch das Aufhängen von Bildern. Derartige Maßnahmen sind kein Minderheitenprogramm:

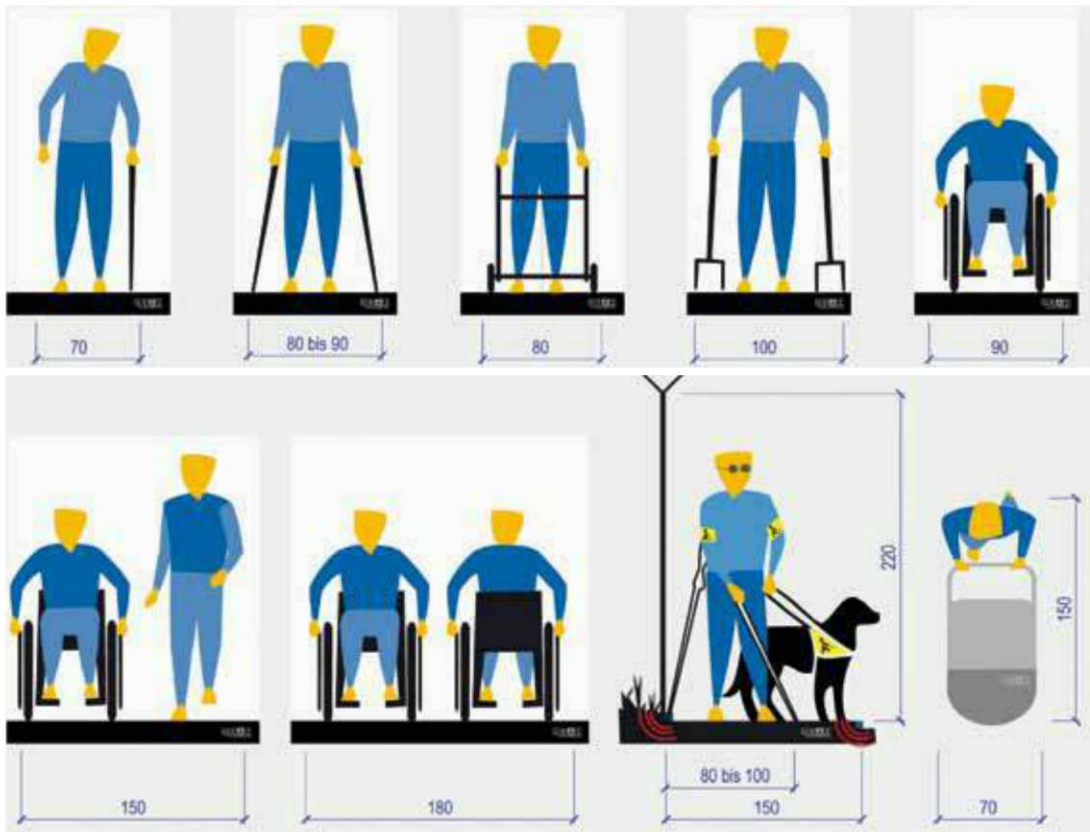
Immerhin leben in Österreich 300.000 Menschen mit einer Sehbehinderung.

„Auf welche Weise die Barrierefreiheit umzusetzen ist, hängt natürlich auch von der Art der Ordination ab“, erklärt der Experte des Landes Steiermark: „In einer augenärztlichen Praxis wird ein Leitsystem für stark Sehbehinderte erforderlich sein.“ Bei den meisten anderen Arztpraxen reicht es, wenn eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter aktiv Hilfe anbietet und die betroffene Person auf Wunsch durch die Räumlichkeiten begleitet.

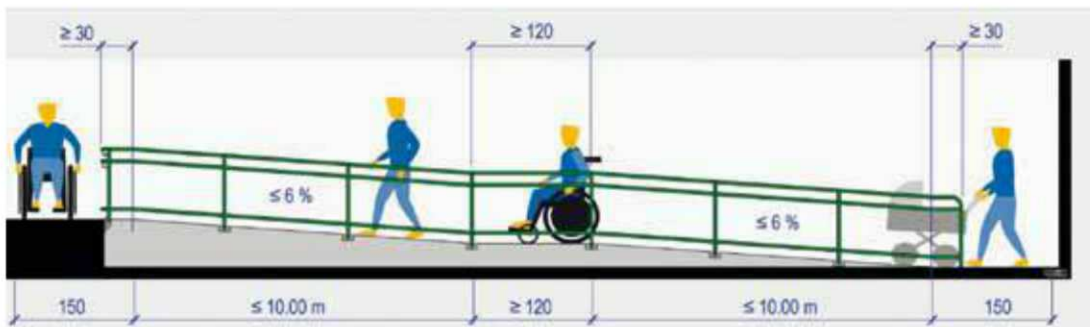
Hörbehinderte können im Warteraum abgeholt statt aufgerufen werden. Nur bei hohem Aufkommen an vermindert hörfähigen Patientinnen und Patienten empfiehlt es sich, eine induktive Höranlage zu installieren. Nicht alles muss technisch gelöst werden, um dem Gesetz Genüge zu tun: oft finden sich auch menschliche Lösungen.



ÖÄK-Broschüre
zu Barrierefreiheit
für Ordinationen:
Download unter:
www.aekstmk.or.at



Platzbedarf von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen



Rampe mit Bewegungsflächen an Anfang und am Ende

Selbst Kleinigkeiten helfen

Kleinigkeiten, wie Garderobenhaken in verschiedenen Höhen, ein Ständer zur Aufbewahrung von Krücken, ausreichend hohe Sessel mit Armlehnen oder Lampen, die auch Menschen in Sitzposition nicht blenden, sowie die Entfernung hinderlicher Kleinmöbel heben den Komfort einer Ordination. Hier Verbesserungen vorzunehmen zeigt, sich um die individuellen Bedürfnisse der Menschen zu kümmern. Auch Handläufe auf dem Weg in die Praxis – am besten jeweils für Erwachsene und Kinder –

„Nutznießer sind nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern auch Eltern von Kleinkindern oder PatientInnen, die vorübergehend in ihrer Mobilität oder Sinneswahrnehmung eingeschränkt sind.“

wirken einladend. Weit gefasst beginnt Barrierefreiheit sogar schon auf der Homepage – und das nicht nur durch die Verstellbarkeit der Schriftgröße. Hinweise auf die bestmögliche Erreichbarkeit der Ordination – etwa mit Öffentlichen Verkehrsmitteln –, Angaben zum Behindertenparkplatz oder die Information, dass Sehbehin-

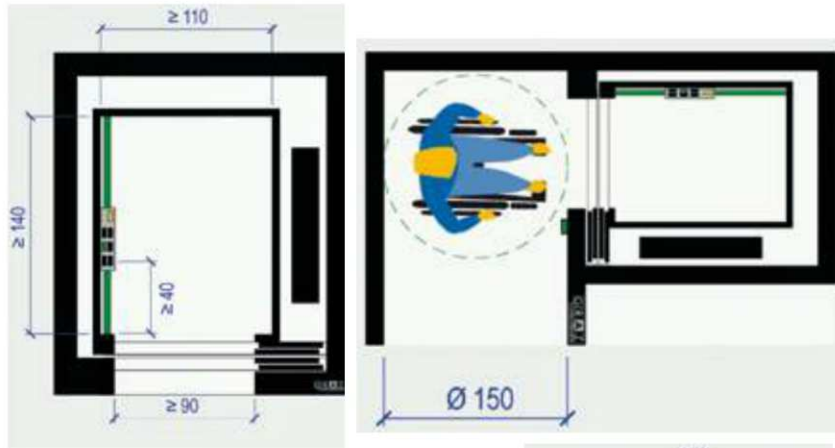
derte auf Wunsch vom Haustor in die Praxis begleitet werden, können sich dort finden. Über die Homepage kann auch kommuniziert werden, welche Barrieren – Stufen oder zu enge WC-Anlagen – nicht beseitigt werden konnten. Denn manche Ordination lässt sich auch beim besten Willen nicht barrierefrei gestalten.

Wenn Hürden bleiben ...

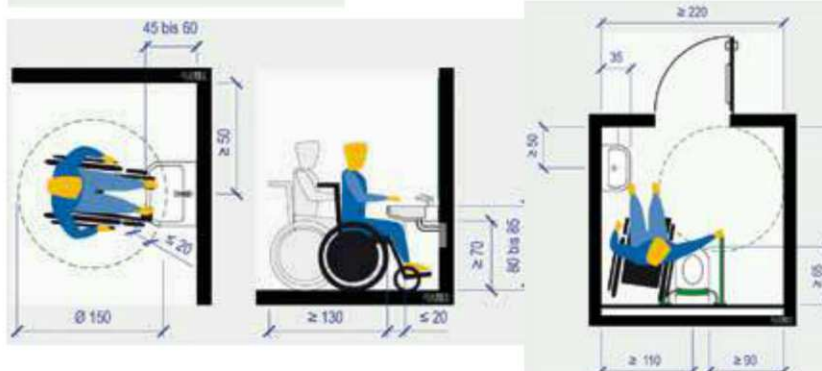
Mit Neujahr 2016 sollen also sämtliche österreichischen Arztpraxen barrierefrei erreichbar und ausgestattet sein. Und es steht jedem Menschen mit Behinderung dann frei, eine Schadenersatzklage wegen Diskriminierung einzubringen. Bevor ein solcher Fall jedoch vor Gericht gehen wird, hat der Gesetzgeber ein verpflichtendes Schlichtungsverfahren bei den Landesstellen des Sozialministeriumservice eingeführt. Dass Menschen mit Behinderung von ihrem Recht durchaus Gebrauch machen, zeigen Er-

fahrungen aus anderen Bereichen: Gegen Echtzeitinformationen über Öffentliche Verkehrsmittel ohne Angabe zur nächsten barrierefreien Reisemöglichkeit wurde bereits Einspruch erhoben.

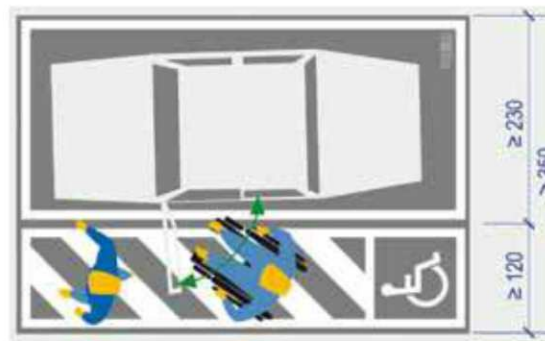
Was tun, wenn sich die Praxis im dritten Stock eines Gründerzeithauses befindet, das Treppenhaus zu eng ist und ein Außenlift wegen Denkmalschutz nicht erlaubt ist? „Ausnahmen sieht das Gesetz dann vor, wenn die Beseitigung der Barriere rechtswidrig oder mit unverhältnismäßig hoher Belastung verbunden wäre“, erläutert Barbara Sima-Ruml vom Fachteam für Barrierefreiheit des Landes Steiermark. „Was genau unter unverhältnismäßig verstanden wird, kann allerdings erst die Rechtspraxis ab 2016 zeigen.“ Zuvor sollte jedoch alles unternommen werden, um kreative Lösungen zu finden. Das bedeutet konkret, zu allen Umbauten, Sanierungen oder Verbesserungen in der Ordination ArchitektInnen hinzuziehen, die sich auf Barrierefreiheit spezialisiert haben. Nicht nur, um Rechtssicherheit zu gewinnen, sondern vor allem, um den PatientInnen den Weg in die Praxis zu ebnen.



Abmessung Aufzugskabine & Bewegungsfläche



Beidseitig anfahrbarer WC-Sitz und Unterfahrbahner Waschtisch



PKW Stellplatz für Person mit Behinderung

Beratung

Fachbereich Bautechnik und Gestaltung,
Land Steiermark: Tel. 0316/877-2545

Stadt Graz: Referat Barrierefreies Bauen,
DI Constanze Koch-Schmuckerschlag:
Tel. 0316/872 DW 3508

ihre neue ordination - umbau in **14 tagen**

beratung planung umbau barrierefrei



velden am wörthersee
tischlerei spendier

unsere innenarchitekten beraten sie gerne

04274 8126 tischlerei@spendier.com

„In der Zusammenarbeit entstehen unvorstellbare Lösungen!“

Als harmonisches Team schufen Ärztin Ulrike Meixner und Architektin Astrid Wildner-Kerschbaumer in Leoben-Donawitz eine barrierefreie allgemeinmedizinische Praxis. Der knappe Raum wurde zum Kreißsaal innovativer Lösungen.

U. JUNGMEIER-SCHOLZ

Eine steile Stiege vom Innenhof in die Praxis, ein recht enges Gangsystem und eine schmale Toilette. Als Ulrike Meixner ihre zukünftigen Praxisräume in Leoben-Donawitz erstmals sah, war ihr sofort klar, dass sie einen größeren Umbau vornehmen wollte.

„Ich habe mir vorgenommen, das Optimum aus den vorhandenen 104 Quadratmetern herauszuholen, die Praxis patientenfreundlich und barrierefrei zu gestalten und durch ein neues Raumsystem möglichst kurze Arbeitswege zu errichten“, sagt die Allge-

meinmedizinerin und Lungenfachärztin. Wenn schon Umbau, beschloss sie, dann richtig. Barrierefreiheit war für sie dabei eine Selbstverständlichkeit – obwohl auch ihr zu diesem Zeitpunkt noch nicht ganz klar war, was außer Schwellenlosigkeit noch alles damit verbunden sein kann.

Mit ihrem Anliegen wandte sie sich an Astrid Wildner-Kerschbaumer, die als Architektin auf eineinhalb Jahrzehnte Erfahrung mit barrierefreier Gestaltung von Bauten zurückblickt.

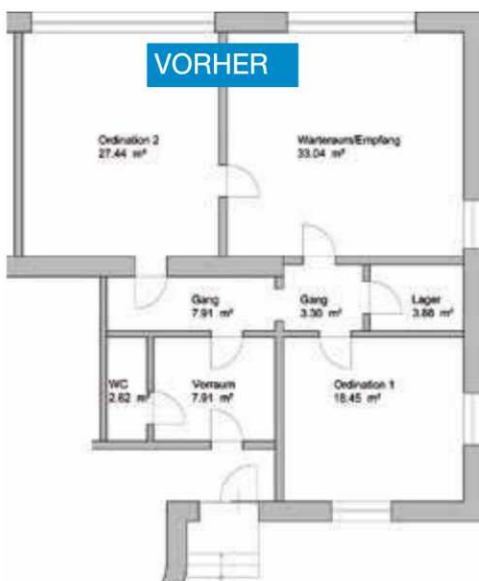
Totalumbau in 6 Wochen

Für die Praxis von Ulrike

Meixner benötigte die Architektin gut zwei Monate Planung, dann war der Umbau in sechs Wochen geschafft.

„Ich hatte mit einer längeren Vorlaufzeit gerechnet“, gesteht Meixner. Denn es musste nicht nur der Zugang vom Innenhof in den Halbstock komplett neu errichtet werden – aus der alten Stiege wurde ein Podest, das sowohl über Stufen als auch über eine Rampe erreichbar ist –, sondern auch die komplette Praxis entkernt. „Sämtliche Zwischenwände bis auf zwei tragende sind gefallen“, erklärt die Architektin.

Damit waren nicht nur die



Impressionen aus der neuen Praxis – vom Wartebereich bis zum behindertengerechten WC. Barrierefreiheit ist nicht nur eine Verbesserung für die Patientinnen und Patienten, sondern auch für die Arbeitenden.



Die Ärztin und die Architektin: Gemeinsam haben Ulrike Meixner (l.) und Astrid Wildner-Kerschbaumer die bestmöglichen Lösungen gefunden.

Voraussetzungen für das schwellenlose Raumsystem der kurzen Wege geschaffen, sondern auch für einige andere Maßnahmen der Barrierefreiheit: Das neue Patienten-WC bietet nun genügend Platz für Rollstuhlfahrer, die vorgeschriebenen Türbreiten wurden von Beginn an überall berücksichtigt und auch der Empfangsbereich wurde in Hinblick auf Kinder, kleine Menschen und Rollstuhlfahrende mit einem speziell dafür konzipierten schwenkbaren Tisch ausgestattet.

Für Empfangstresen gebe es eigentlich noch bessere Lösungen, erwähnt die Architektin, aber die hätten im Wartezimmer zu viel Platz gekostet. Ohne Kompromisse geht es eben nicht.

„Auch aus diesem Grund ist es so wichtig, bei der Planung einer barrierefreien Ordination mit Spezialisten zusammen zu

arbeiten“, betont Meixner. „Im Zuge unserer Zusammenarbeit sind Lösungen entstanden, von denen ich vorher keine Vorstellung gehabt hätte.“

Kleine Änderung, große Wirkung

Nicht selten bringen auch kleine Änderungen den Patienten große Erleichterungen: Schiebetüren, große, dunkle Beschriftungen auf hellem Grund und ausreichend Kontrast zwischen Boden und Wandfarbe für Sehbehinderte sowie rutschfeste Böden für Rollstuhlfahrer.

Um herauszufinden, wie die in Frage kommenden Bodenbeläge auf starke Beanspruchung reagieren, unterzog Ulrike Meixner die Musterplatten kurzerhand einem Stresstest am Garteneingang ihrer Privatwohnung.

Menschen mit jeder Form von besonderen Bedürfnissen sol-

len die Ordination nicht nur erreichen können, sondern sich darin willkommen fühlen, darauf legt sie großen Wert. Im Warteraum der Praxis gibt es daher zwei Stellplätze, die wahlweise von Rollstühlen oder Kinderwagen besetzt werden können. Die Sitzhöhe der Bestuhlung ist auf die Wünsche älterer PatientInnen abgestimmt, Armlehnen erleichtern das Aufstehen.

Kinder hingegen bevorzugen meist die Sitzbank. An der Garderobe gibt es niedrige Haken für Kinder und Menschen im Rollstuhl.

Die größte Hürde barrierefreier Umbauten – auch finanzieller Natur – bleibt meist der stufenlose Zugang. Hier hatte Ulrike Meixner das Glück, eine alternative Lösung zur vorhandenen Stiege errichten zu können, ohne teure Liftanlagen. Architektin Wildner-Kerschbaumer schätzt, dass

die zusätzlichen finanziellen Aufwendungen, die durch die Barrierefreiheit entstanden sind, sich auf rund zwanzig Prozent der gesamten Umbaukosten belaufen.

„Aus meiner Sicht hat sich der Totalumbau jedenfalls gelohnt“, resümiert Ulrike Meixner. „Gutes Arbeiten ist nur unter optimalen Bedingungen möglich, und die haben wir geschaffen.“

Durchwegs positiv war auch das Echo der Patientinnen und Patienten auf die Veränderungen. Viele kannten die Ordination schon von Meixners Vorgänger und waren erstaunt, wie sich die Räume verändert haben. Unbeabsichtigt, aber durchaus zur Freude der Ärztin, hat der barrierefreie Umbau auch den Kindern in der Umgebung neue Möglichkeiten eröffnet: Ist die Praxis geschlossen, nutzen sie die Rampe zum Skateboarden.